Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 2. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Januar 23, 1868. Nro. 31.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
Joh. Georg Nipper,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Officen: in der „Patriot und Union" Druckerei, Dritten Straße, Harrisburg, und in der „Intelligencer" Druckerei, am Centre Square, Lancaster.

Wohnung: Nro. 410 Chesnutstraße, zwischen der 4ten und 5ten Straße.

Lied vom Eisen.

Mächtig in der Hand des Braven,
Dien' als Waffe ich dem Kämpfer;
Lachend trotz ich Sturm und Wogen
In dem mächt'gen, stolzen Dämpfer.

Zierend den Palast als Säule;
Diene ich als schlanke Spitze,
Um von Häusern abzuleiten
Die verderbenschwangern Blitze.

Aber in glorreichem Tranke
Zeig ich meine größte Macht,
Hab in solchem vielen Kranken
Schnelle Heilung schon gebracht.

Seh't vor mir entfliehen Leiden
Und die gift'ge Hydra beugt
Vor dem Trank sich, welcher Rosen
Auf gebleichten Wangen zeugt.

Flieh Dyspepsia! fliehe Schwindsucht!
Vor mir flieht, ihr Krankheitswerke,
Denn ich gebe allen Menschen
Was sie brauchen — frische Stärke!

Soll ich die Essenz euch nennen,
Welche Kranken zuruft: "cheer up?"
Armer Kranker, fast schon Todter,
Es ist der „Peruvian Syrup!"

Der Peruvian Syrup ist eine gesicherte Auflösung des Eisen-Protoxids, eine neue Erfindung der Arzneikunde, welche das Uebel an der Wurzel faßt, indem sie das Blut mit seinem nöthigsten Prinzip oder Lebenselement versorgt — mit Eisen.

Bei dem echten ist „Peruvian Syrup" in das Glas eingeblasen.

Pamphlete frei.

J. P. Dinsmore,
Eigenthümer,
No. 36 Deystraße, New-York.
Verkauft bei allen Druggisten.

An Schwindsüchtige.

Der Unterzeichnete, nachdem er Jahre lang an einem heftigen Lungenübel und jener fürchterlichen Krankheit, der Schwindsucht gelitten, wurde in wenigen Wochen durch ein einfaches Mittel der Gesundheit wieder gegeben—und ist in Folge dessen begierig seinen Mitleidenden das Mittel seiner Wiederherstellung mitzutheilen.

An Alle, die es wünschen, wird er eine Abschrift des gebrauchten Receptes (kostenfrei) zusenden nebst Anweisungen für Zubereitung und Gebrauch desselben, welche sie als eine sichere Kur für Auszehrung, Asthma, Bronchitis, Husten, Erkältungen und alle Hals- und Lungenübel finden werden. Der einzige Zweck des Anzeigers in Sendung des Receptes ist der, den Leidenden nützlich zu sein und die Kenntniß, welche er für unschätzbar hält, zu verbreiten; und er hofft, daß jeder Leidende sein Heilmittel versuchen werde, da es ihn nichts kostet und sich als Segen erweisen mag. Alle die das Recept frei zugeschickt wünschen, wollen gefälligst adressiren:

Rev. Edward A. Wilson,
Williamsburgh, Kings Co., New-York.
Juni 6. 1867—13.

Grace's berühmte Salbe.

Von Mr. James Curlin, von Amesbury, Massachusetts.

„Ich war mit einem schweren Geschwür auf einem meiner Finger behaftet und versuchte viele Heilmittel, ohne Erleichterung zu erhalten. Meine Freunde veranlaßten mich, Ihre Salbe zu gebrauchen. In zwei Tagen zog die Salbe die Entzündung aus meinem Finger, so daß ich im Stande war, wieder an meine Arbeit zu gehen. Ich kann wohl sagen, daß die Salbe eine magische Wirkung hatte, denn sie bewirkte eine Heilung ohne eine Narbe zu hinterlassen. Ich erkläre ohne Zögern Grace's Salbe für ein ausgezeichnetes Heilmittel und zweifle nicht, sie wird als solche im ganzen Lande anerkannt sein.

Nur 25 Cents die Schachtel.
Seth W. Fowle und Sohn,
Boston, Mass., Eigenthümer.
Verkauft in Apotheken und Grocerie Stores.
Januar 2, 1868.—4M.

Wilhelm Gastrock,
Verfertiger und Händler in
Kleidungs-Stücken,
für Herren und Knaben,
Ecke der Walnut und Vierten Straße,
Harrisburg,
erlaubt sich hiermit seine Freunde sowie das Publikum überhaupt in Kenntniß zu setzen, daß er soeben eine große und elegante Auswahl
Herbst- & Winter-Waaren
bestehend aus feinen
Tüchern, Cassimeres,
Seiden-Sammet, Westenzeuge, ꝛc. ꝛc.
erhalten hat, die er zu den **billigsten Preisen** verkauft.

Bestellungen aller Art werden prompt und auf die befriedigendste Weise besorgt.

☞ Seine Arbeit wird garantirt.
Kommt, und urtheilet für Euch selbst.
Wm. Gastrock.
Harrisburg, Nov. 7, 67.

J. A. Friedrich,
Möbelschreiner,
Nro. 125 Chesnut Straße.
Harrisburg, Pa.

Meinen werthen Gönnern und Freunden widme ich hiermit die Anzeige, daß ich seit Montag den 25sten November mein
neues Möbel-Magazin
an obiger Stelle eröffnet habe, und lade ich hiermit Alle, die in mein Fach einschlagende Artikel benöthigen, achtungsvoll ein, sich in meinem Waarenlager umzusehen, um sich zu überzeugen, daß die meist unter meiner persönlichen Aufsicht angefertigten
Möbel
aller Art und Gattung an
Güte und Billigkeit
keine Conkurrenz mit amerikanischen Firmen aus dem Wege gehen, sondern den Vergleich siegreich aushalten.

Für Dauerhaftigkeit und Solidität meiner Waare stelle ich
jede Garantie.
Um geneigten Zuspruch bittet
J. A. Friedrich,
125 Chesnut Straße, nahe der 2ten.
Harrisburg, Nov. 28, 1867.

Mischler's Kräuter Bitters.

Dr. Hartman, entschlossen, der Sache bezüglich der Heilkraft von „Mishlers Kräuter Bitters" auf den Grund zu kommen, zumal ihm die täglich sich vergrößernde Liste der dadurch Kurirten fast in's Reich des Wunderbaren zu gehören schien, wandte sich an über hundert verschiedene Leute, deren Namen den publizirten Zeugnissen und Danksagungen beigefügt waren, und fand, daß die Sache sich nicht blos so verhielt, sondern, daß die Hälfte nicht bekannt geworden war. Die betreffenden Leute, an die er sich wandte, verwiesen ihn wieder an hundert andere, deren Namen niemals bekannt geworden waren, und darunter fand er viele seiner eigenen früheren Patienten, die ihm freimüthig bekannten, daß sie ihren derzeitigen Gesundheitszustand lediglich der Heilkraft von Mishlers Kräuter-Bitters verdankten.

Es ist die Absicht der gegenwärtigen Eigenthümer, dieser Zubereitung diejenige Stelle anzuweisen, welche ihr mit Recht gebührt, nämlich den ersten Rang unter den medizinischen Heilmitteln unserer Zeit, und so weit als möglich ferne von den elenden Mischungen, welche als Getränke in den Schenkwirthschaften des ganzen Landes verkauft werden.

Der Charakter von Mishlers Kräuter-Bitters ruht in den besten Händen und bedarf blos des Schutzes, der Fälschung und Nachahmung entzogen zu werden, um zum Universalmittel von Amerika zu werden.

Einem Mangel abgeholfen.

Die gesammte medizinische Profession ist einig in ihrem Verlangen nach einem allgemeinen Mittel, das sicher, wirksam und zuverlässig sei, für die Heilung der hunderte von Leiden welche aus dem unreinen Zustand des Blutes entstehen, veranlaßt entweder durch die Einathmung giftiger Dünste oder schädlicher Gase, welche gewisse Lokalitäten verpesten, oder durch die Unordnung in den Funktionen der Organe der Verdauung, Assimilirung oder Ausscheidung. Neun Zehntel solcher Beschwerden entstehen durch solche Ursachen, und die Art ihrer Behandlung ist so verschieden und mannigfaltig, als die Zahl der zu Rathe gezogenen Aerzte. Jeder Doktor hat seine eigne Theorie, seine eignen Heilmittel, und seine Behandlungsweise, so daß nicht zwei Aerzte demselben Patienten die nämlichen Heilmittel verschreiben werden. Die Ursache des Ursprunges der Krankheit, sowie das Mittel dafür werden blos errathen, und das fast unausbleibliche Resultat ist, daß der Kranke nicht geheilt wird. Dies ist die theuer erkaufte Erfahrung jedes Patienten, namentlich der an Dispepsia Leidenden, welche die Thatsache bezeugen können, daß sie zwanzig verschiedene Arzeneien von halb so vielen Aerzten ohne den geringsten Erfolg eingenommen haben.

Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß die ärztliche Profession kein Mittel besitzt, das allgemein in solchen Fällen anwendbar wäre. Dies ist die Erfahrung jedes ehrlichen, offenen und intelligenten Arztes. Bei der akuten Form von Krankheiten ist es freilich anders. Da weiß der Arzt, daß gewisse Arzeneien bei jedem Patienten die gleiche Wirkung haben. Bei Magenentzündung, Wechselfieber, Seitenentzündung ꝛc., obwohl viel gefährlicher als andere Krankheiten, können doch die Aerzte viel gleichförmiger eine Heilung bewirken, weil sie alle die nämlichen Mitteln anwenden. Daher kommt es, daß bei diesen anderen Leiden Aerzte und Praktikanten jeder medizinischen Schule einstimmig in dem Wunsche nach einem allgemeinen Heilmittel sind, das sicher in seinen Wirkungen und stets zuverlässig in seinen Resultaten ist.

Die Erfindungsgabe, Geschicklichkeit und Kenntnisse eines jeden Arztes, Chemikers und Botanikers im Lande ist angesprochen worden, um ein Mittel dieser Art zu produziren, und sogar das allgemeine Publikum hat seinen Theil zu der Menge von Mitteln, die derzeit das Land überschwemmen, beigetragen, wie z. B. Bitters, Cordials, Tonics, Expektorants ꝛc. Viele davon sind mehr schädlich, als nützlich, wegen des Umstandes, daß sie ohne alle Rücksicht auf die das menschliche System leitende Gesetze zusammengesetzt und in Wahrheit bloße Erzeugnisse der Unwissenheit und der Anmaßung sind, welche auf die Leichtgläubigkeit des Publikums spekuliren und deshalb von gebildeten Aerzten verworfen werden. Diese Tonics und Bitters, gleich den ärztlichen Verordnungen, erzielten blos wenig, wenn überhaupt etwas Gutes und halfen dem Bedürfnisse nach einem allgemeinen Mittel durchaus nicht ab.

Wie die anderen Aerzte, fühlte auch Dr. Hartman den Mangel eines solchen allgemeinen Mittels in seiner Praxis sehr. Bekannt wegen seiner liberalen und unabhängigen Ansichten, begnügte er sich nicht mit dem, was die Allopathie ihn gelehrt, sondern untersuchte auch ernstlich und gründlich die Homöopathie, Hydropathie, Electropathie und andere medizinische Systeme und nahm aus jeder Wissenschaft, was er als gut, wirksam und zuverlässig kannte, und verwarf, was sich bei thatsächlicher Prüfung als irrthümlich herausstellte. Allein in keiner Schule fand er ein General-Mittel für sichere Heilung der fast unendlichen Zahl von chronischen Krankheiten der oben beschriebenen Art! Er ging in seinen Untersuchungen so weit, daß er alle sogenannten zuverlässigen Patent-Medizinen, die sich im Markte befanden, prüfte. In einigen Fällen gelang es ihm Kuren damit zu bewerkstelligen; allein sie schlugen in so vielen Fällen fehl, daß er nicht sicher war, ob die Patienten nicht gesund geworden wären, wenn sie gar keine Medizin genommen hätten. Unter allen diesen Patent-Medizinen fand er keine, die wirklich werthvoll und zuverlässig war, mit Ausnahme der Bitters genannten Medizinen. Diese, fand er, hatten eine bessere Wirkung auf Krankheiten im Allgemeinen, als andere Patent-Medizinen, die keinen Alkohol enthielten. Allein selbst hinsichtlich dieser Bitters fand er bei einem Vergleich mit reinem Kornbranntwein, daß ihre guten Wirkungen dem in ihnen enthaltenen Schnaps zuzuschreiben waren; und da der Schnaps, aus welchem sie bereitet waren, nie so gut und rein war, als guter Kornbranntewein, so hatten sie niemals so wohlthätige und gleichmäßige Wirkungen, als reiner Kornbranntewein allein hatte! Alle vernünftige Aerzte geben zu, daß Kornbranntwein als ein Stimulant in mehr Krankheiten wohlthätig wirkt, als irgend ein anderes Mittel.

Gänzlich angeekelt durch seine Erfahrung in Patent-Medizinen im Allgemeinen, schritt er endlich mit großem Widerstreben zu einer Probe mit Mishler's Kräuter-Bitters. Auf allen Seiten, in seiner eigenen Nachbarschaft und in seiner eigenen Praxis hatte er in den wärmsten Ausdrücken der Empfehlung davon sprechen hören; doch schenkte er Dem wenig Aufmerksamkeit, bis er in Folge der Fülle unwiderstehlicher Beweise sich genöthigt sah, es gründlich und unparteiisch zu probiren. Er that dies in seiner regelmäßigen Praxis täglich ein ganzes Jahr lang, und der gleichmäßige Erfolg, welcher die Anwendung begleitete, überzeugte den Doktor, daß in Mishler's Kräuter-Bitters die medizinische Profession und das Publikum gefunden hatte, was so lange nöthig gewesen war — ein großes Haushaltungsmittel, sicher, gewiß, prompt, wirksam und zuverlässig. Er wurde durch seine eigene Erfahrung zu den Gunsten dieses Mittels bekehrt, unterstützt durch die Masse von Zeugnissen von allen Theilen des Landes, wo es gebraucht wurde. Er wurde überzeugt durch Kuren, die an's Wunderbare grenzten. Er wurde überzeugt durch die Beweise von mehr geschriebenen Original-Zeugnissen von lebenden Zeugen, als alle die Eigenthümer von all den Patent-Medizin-Bitters, Tonics, Cordials, Expektorants ꝛc. in den ganzen Vereinigten Staaten aufmachen können. Er wurde überzeugt durch die Vorstellung von Patienten, welche fieberkrank oder leidend waren, bis die Hoffnung ganz verschwunden war.

Helmbold's
Flüssiger Extract
Buchu
heilt absolut alle Leiden der
Blase, Nieren, Stein, Dropsy, organische Schwäche, Damenkrankheiten,
allgemeine Schwäche
und alle Krankheiten der
Harn-Organe,
einerlei, ob bei
Männern oder Frauen,
gleichviel aus welcher Ursache entstanden, und
Wie lange sie existiren.

Krankheiten dieser Art erfordern den Gebrauch eines Harntreibenden Mittels.

Braucht man keine Kur, so kann Schwindsucht oder Wahnsinn erfolgen. Unser Fleisch und Blut werden aus diesen Quellen erhalten und unsere
Gesundheit und Glückseligkeit,
wie
diejenige unserer Nachkommen, beruhen auf der rechtzeitigen Anwendung geeigneter Mittel.

Helmbold's Extract Buchu
ist seit über 18 Jahren anerkannt, zubereitet von
H. T. Helmbold,
Druggist,
594 Broadway, New-York, und
104 Süd 10te Str., Philadelphia.
Zum Verkauf bei allen Druggisten.

Helmbold's
Flüssiger Extract Buchu
schmeckt und riecht angenehm, ist frei von allen schädlichen Eigenschaften, und wirkt schnell.

Helmbold's Extract Buchu
verleiht dem Körper Gesundheit und Kraft und den bleichen Wangen eine frische Farbe. Schwäche wird von schlimmen Symptomen begleitet, und wenn keine Behandlung stattfindet, folgen Schwindsucht, Wahnsinn oder epileptische Zufälle.

Für Nicht-Halten oder Incontinenz des Urins; Reizbarkeit, Entzündung oder Schwäche der Blase oder Nieren. Krankheiten der Vorsteh-Drüsen, Blasenstein, Calculus, Grand oder Sandansatz, sowie alle Leiden der Blase, Nieren und Drüsenschwellungen
gebraucht
Helmbold's Flüssigen Extract Buchu.

Geschwächte und zarte Constitutionen
beider Geschlechter, braucht
Helmbold's Extract Buchu.
Es verleiht schnelles und energisches Gefühl und befördert gesunden Schlaf.

Nehmt keine unangenehmen und unsicheren Mittel
für unangenehme und gefährliche Leiden.
Braucht
Helmbold's Extract Buchu
und
Verbessertes Rosen-Waschmittel.

Des Mannes Ruhm ist Stärke.
Deßhalb sollten die Nervösen und Schwachen sofort
Helmbold's Extract Buchu
brauchen.

Zerrüttete Constitution hergestellt durch
Hembold's
Extract Buchu.

Mannheit und Jugendkraft
wiederhergestellt durch
Helmbold's
Extract Buchu.
Helmbold's
Extract Buchu
und
Verbessertes Rosen-Waschmittel.
heilen geheime und zarte Krankheiten in allen Stadien für wenig Kosten, bei geringer Diätveränderung, ohne Beschwerde und Gefahr. Es schmeckt und riecht angenehm, wirkt augenblicklich und ist frei von allen schädlichen Bestandtheilen.

Helmbold's
concentrirter
Extract Buchu
ist das große Harntreibende Mittel.
Helmbold's
concentrirter
Extract Sarsaparilla
ist der große Blutreiniger.

Beide sind nach den Regeln der Pharmacie und Chemie zubereitet und die wirksamsten aller Mittel.

Verkauft bei allen Druggisten.
Sept. 19, '67—13., b. Mai 9, '68.

Poesie.

Come Home, Father!

(Freie Uebertragung in's Deutsche.)

O Vater, mein Vater, o komm doch jetzt heim!
S'ist ein Uhr schon in der Nacht;
Du versprachst uns doch zu kommen gleich
Sobald du dein Tagwerk vollbracht,
Das Feuer ist aus,
S'ist dunkel im Haus,
Die Mutter harrt deiner schon lang,
Das Brüderchen Benny so krank in dem Arm!
O komm, es wird mir so bang!
Komm heim, komm heim, komm heim!
O gib Gehör des Kindes Sang!
Er klingt so süß, getragen vom Wind,
Wer kann widerstehen so bittendem Klang?
Komm, Vater, komm, Vater geschwind!

O Vater, mein Vater, so komm doch jetzt heim!
Die Thurmuhr schlug eben schon Zwei;
Klein Benny ist schlimmer und die Nacht so kalt,
Er wünscht dich so sehnlichst herbei!
Er ist so krank,
Mama so bang
Kniect vor seinem kleinen Bett.
— Das ist die Kunde, die ich dir bring',
O komm doch, eh' es zu spät!
Komm heim, komm heim, kommm heim!
O Vater, mein Vater, komm heim!
O gib Gehör des Kindes Sang!
Er klingt so süß, getragen vom Wind,
Wer kann widerstehen so bittendem Klang?
Komm, Vater, komm, Vater, geschwind!

O Vater, mein Vater, komm endlich jetzt heim!
Die Thurmuhr schlug eben schon Drei!
Zu Haus ist's so einsam, die Mutter allein,
O komm doch und stehe ihr bei!
Das Haus ist leer,
Klein Benny nicht mehr!
Noch sterbend hat er deiner gedacht,
Er sprach: „Bringt dem Vater den letzten Kuß
Und saget ihm gute Nacht."
Komm heim, komm heim, komm heim!
O Vater, mein Vater, komm heim!
O gib Gehör des Kindes Sang!
Er klingt so süß, getragen vom Wind,
Wer kann widerstehen so bittendem Klang?
Komm, Vater, komm, Vater, geschwind!

E. Anneke.

Feuilleton.

Pegasus im Joche.

Erzählung
von
E. Ditthoff.

3.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick lang herrschte draußen in der empörten Natur das Schweigen des Grabes; aber nur einen Augenblick lang, dann kam es wie ein Herensabbath mit Pfeifen und dumpfem Gegroll, wie schreiende Stimmen klang es hindurch und wie ferner Kanonendonner, jetzt — jetzt in der Nähe wie ein Rottenfeuer, polternd und krachend — — und Krachen und Poltern ging durch das alte Haus — — jetzt ein Schlag! ein entsetzlicher Fall — — —Schneeflocken wirbelten der jungen Mutter in's Gesicht, eine Staubwolke hüllte das Bett ein.

Hochaufgerichtet saß Agnes Burns im Bette, den Knaben sorglich in Kissen geborgen, und aus dem blassen, stillen Gesichte blickten die großen Augen gegen den sturmzerwühlten Winterhimmel empor.

Der Giebel des Hauses war zusammengebrochen, aber die alten Grundfesten dauerten aus, sie blieben unversehrt."

„Herr erbarme Dich des im Sturme geborenen Knaben, lasse Deine Sterne scheinen über ihm!" flehte Agnes mit zum Himmel erhobenen Händen, während die Thränen über ihr blasses Gesicht rannen.

„Mein Weib, mein Weib, die Sterne leuchten wieder!" rief William mit von Schluchzen unterbrochener Stimme, indem er aufwärts deutete, wo die vom allmählig sich legenden Sturme schnell über das Firmament hingejagten Wolken lichte Stellen frei ließen, aus welchen die ewig ruhigen Gestirne herabblickten auf diese Stätte des Tumultes und der Zerstörung, auf diese zerschmetterten Wälder, diese entmasteten Schiffe und diese Häuser mit den zerbrochenen Schloten und aufgdeckten Dächern.

Durch Winter und Sturm fiel ein Sternenblick herab in das giebellose Haus, wob sich eine Sternenglorie um das Haupt des kaum entstandenen Menschen, und auf Sternenglanz schwebten die Grazien herab, ihm Mund und Stirne zu küssen. Aber da zogen wieder schwere Wetterwolken verdunkelnd heran und höhnische Geister, die dem Götterliebling den Götterblick neideten, weihten sein Herz den Schmerzen und seine Hände der mühevollen ringenden Arbeit, sein Leben dem Sturme. Doch über Gewittern blinken in wandelloser Ruhe die ewigen Sterne.

So ward Robert Burns geboren zu Alloway in Schottland, Schottlands Nachtigall im Brausen des Sturmes.

Der Sturm tobte nicht immer, die Sterne leuchteten wieder und auf diese erste Nacht folgten sonnige und trübe Tage in stetem Wechsel; doch war zumeist dem Sonnenschein nur das innere Leben vorbehalten, während das äußere sich trüb genug gestaltete.

Es lag ein brennender Ehrgeiz in der Seele des Clansmannes der Keith Marishall, eine Ahnung der Größe, die seinem Stamme werden sollte. Seine Söhne sollten nicht aufwachsen wild wie die Disteln des Feldes, er wollte ihnen alles von Wissenswerthem mit ins Leben geben, Alles, was seine Kräfte vermochten, und noch mehr als dieses. Er selbst ward ein Lernender, um die Knaben zu lehren. Ernst ging er durchs Leben, das ihm keine duftigen Kränze als nur die der Hoffnung bot, das die Schrammen und Narben der Arbeit ihm tief in Stirne und Seele gegraben.

Ernst, gläubig und glühend war seine Gottesfurcht, und es ist sein Bild, das in des Häuslers Sonnabend-Nacht, das vor der Seele seines Sohnes schwebte, als er die Worte dichtete:

. . „Sie setzen nach dem Abendbrode sich
In ernster Feier um den heim'schen Heerd,
Der Hausherr, der dem Patriarchen glich,
Schlägt auf die alte Bibel, schon verehrt
Vom Urahn, und mit heil'ger Andacht lehrt
Er selbst, entblößt das greise Silberhaar,
Was Zion einst den Feinden hat gewährt.
Er betet mit der Kinder frommen Schaar:
„Behüt' uns, Herr, in schwerer Stunde der Gefahr!"
Dann, niederknie'nd zum Herrn in gläub'ger Treu,
Erhebt der Vater laut sein brünstig Fleh'n,
Und Hoffnung, jauchzend, wird den Betern neu,
Daß einst sie Alle dort versammelt steh'n
Im Lichte, das kein sterblich Aug' geseh'n,
Wo keine Thräne mehr, kein herbes Leid,
Dort wo sie Hymnen unter Palmen weih'n
Dem Herren bringen, heilig, ihm geweiht,
Endlos, wie fort im Sphärengange wallt die Zeit."

Zu Mount Oliphant, der zweiten mühseligen Pachtung, die die Kraft seiner Mannesjahre in ihrem unfruchtbaren Steinboden verschlang, sah William Burns die Schaar der Kinder heranwachsen, die dem Erstgeborenen gefolgt. Auf Lochlea zog er, da Mount Oliphant mit seinem völligen Ruine drohte, und dort auf Lochlea's dürren Hügeln zog den junge Robrrt unablässig den Pflug durch den magern Boden, schnitt er die kurgen Ernten, die kümmerlich nur die schweren Mühen zahlten. Von den Hügeln Lochlea's aber schweifte sein Blick über den „blanken Ayr" — über den Clyde und die Inseln an seiner Mündung, weit in die Ferne, wo der Himmel auf dem Meere ruhte, oder rückwärts, wo die Berge des Hochlandes die Landschaft einschlossen. Und auf den Aeckern, die er pflügte, trat die Muse zu ihm, sie machte die Last leichter, die auf seinen jungen Schultern ruhte, und die Grazien, die im Sternenblicke seine Stirne geküßt, die Phantasie die ihn zu ihrem Liebling erkoren, sie woben blühende Blumenkränze um ihn, sie vergoldeten ihm den Mantel des Bettlers, ließen ihn die Schminke auf den Wangen der Dirne für ächt halten und ihn in den Gesellen, die er da und dort an verborgenen Uferplätzen, in felsigen und waldigen Gründen fand, nur heldenhafte Abendteurer sehen, die das Schmuggelhandwerk nicht um des Gewinnes willen trieben, sondern aus Hang und Lust, an der bestehenden philisterhaften Ordnung zu rütteln.

Es war eine tolle Zeit, diese Zeit der Arbeit und der geheimnißvollen Gänge von Lochlea. Wild gährte der junge Wein, der junge Hirsch lief sich die zackigen Hörner an rauhen Felsen glatt. Es war die Zeit, von der er später sang:

„Der wilde Pulsschlag ohne Wahl
Trieb Dich in Lust und Schmach zumal,
Und Phantasus hielt überall
Dich falsch umwoben;
Doch Deines Lichtes irrer Strahl
War Licht von oben!

Die Zeit von Lochlea war vorüber, da wir den Dichter den Acker bebauen sahen zu Moßgiel. William Burns ruhte aus von dem harten, mühevollen Leben, das ihm geworden, die Scholle, die er so oft mit seinem Schweiße gedüngt, über die er so oft geschritten, fast zu ihr herniedergedrückt von schweren Sorgen, sie ruhte jetzt leicht auf dem Leibe des Ehrenmannes.

Mit seinem Bruder Gilbert hatte es Robert übernommen, eine kleine Pachtung zu Moßgiel zu bebauen. Ihr Kraft und ihre Arbeit waren das Capital, das sie einbrachten. In Sir Gawin Hamilton, seines Gutsherrn Hause, hatte Robert zuerst Diejenige gesehen, die ihn das Liebeslied lehrte, diese Lieder, die von Mund zu Mund gingen, die auf losen Blättern, eines vom andern abgeschrieben, durch Schottland flatterten von der Küste in das Bergland, die der Wanderer sang auf den einsamen Haiden und die er über Schottlands Gränze hinaustrug. Diese Lieder, die gekommen waren, als ob der Wind sie hergeweht, die man sang am Herdfeuer des englischen Pachthofes, die mit Entzücken die Lady auf dem normännischen Herrensitze las, Niemand wußte es, wer sie gedichtet: sie waren gekommen wie der Gesang eines Vogels, wie der Duft einer Blume, wie der sonnbeglänzte Regenschauer, der auf eine Frühlingswiese fällt, wie das Geschenk eines guten Genius.

Niemand dachte, daß diese Stirn, hinter der sie entstanden, von Sorgen gefurcht, von der Arbeit gebräunt sei, daß es ein Bauer sei, ein Lehnsmann, mit Einem Worte Robert Burns.

Niemand dachte, daß diese gefeierte Hochlands-Marie nicht die Tochter eines stolzen altschottischen Laird sei. Niemand ahnte, daß es Marie Campbell sei, die Dienerin und Pflegerin der leidenden Lady Hamilton.

Ihr, der wunderbegabten Tochter der schottischen Berge, hatte Robert Burns den Altar seines Herzens geweiht, sie war des Dichters Sehnen und Träumen, sie das Ideal, das ihm vorleuchtete; in ihre Gestalt hüllte sich die Muse, wenn sie zu ihm trat.

Aber — da war der Pächter Robert Burns, den mit dem Dichter die launenhafte Natur in einen Leib gebannt, der junge Robert Burns, der auf Erntefesten und Weihnachtsschmäusen der unermüdetste Tänzer, der fröhlichste Zecher war, der das Lied zum Preise Hans Gerstenkorns gedichtet.

Und bei solch einer Gelegenheit, wo die Dorffiedel um die Wette mit der ländlichen Clarinette geschrillt, wo der braune, schäumende, selbstgebraute Gerstensaft, das Blut Hans Gerstenkorns, des Vielgeplagten, aus zinnernen Krügen lockend winkte, bei einem ländlichen Feste auf Wittwe Dickson's großem Pachthof, da hatte er zu tief in Jane's blaue Augen geblickt und zum erstenmale entströmte ihm ein Lied, das nicht an Marie gerichtet war:

„Einen schlimmen Weg ging gestern ich!
Einen Weg, dem ich nicht wieder trau!
Zwei süße Augen trafen mich,
Zwei süße Augen lieb und blau.
Nicht war's ihr Blond und wallend Haar,
Nicht war's ihr Mund, die Ros' im Thau,
Auch nicht ihre weiße Brust — es war
Ihr süßes Auge, lieb und blau.

Und Jane? — die süße, kleine Jane, auf deren sanftes Herz der flinke Tänzer, der stattlich hohe Pächter mit dem Gesichte so stolz wie das eines Hochlandbarons, schon Eindruck genug gemacht hatte, war unfähig dieser Sprache zu widerstehen, rückhaltlos gab sie sich dieser Liebe hin.

Und Robert? — Im Zwiespalt, im ewig streitenden Zwiespalt stand ihm Natur und Verhältnisse, der Zwiespalt und der Streit waren nun auch in sein Herz geworfen. Er konnte von Mariens edler Gestalt sich nicht lossagen, er wollte Jane's kindlichen Reiz nicht missen. All' seine Sinne kamen in Aufruhr, das heiße Verlangen der Dichterseele, der Zwang der gegebenen Verhältnisse, das, was Jahrhunderte Sitte und Religion Moral genannt, Alles stritt wild durcheinander in seiner erregten Seele.

Dazu kam das geringe Verständniß, welches die Mehrzahl seiner Umgebung für sein Seelenleben hatte. Wohl freuten sich Viele des volksthümlichen Klanges seiner Poesieen, die kalt an dem Dichter vorübergingen, ja wohl ein spöttisches Achselzucken für den Mann hatten, der nicht so regelrecht und nach der Weise des Alltags zugeschnitten war, wie sie. Dazu kamen die schweren Sorgen um den Erhalt der Pachtung—Alles geeignet, des Dichters Gemüth in jene Spannung und Erbitterung zu versetzen, von welcher wir ihn zu Anfang unserer Erzählung ergriffen sahen.

Mit Gewalt wollte er die Bilder der beiden geliebten Mädchen aus seiner Seele verbannen, sie tauchten immer wieder vor ihm auf.

Er klagte sich der Untreue gegen Marien an in den biterst en Ausdrücken, der Falschheit gegen Jane —; aber wenn er an die Eine dachte, dann schob sich unmerklich das Bild der Anderen daneben, dann flossen Antlitz und Gestalt ineinander, und es war ihm, als liebe er ein Wesen, das nur zufällig getrennt ihm erschienen war, ein Wesen mit Marien's Hoheit und Jane's Anmuth, mit Marien's ernstem Blick und Jane's kindlichem Lächeln, ein Doppelwesen Marie-Jane.

*

* *

Im Pachthof zu Moßgiel war der Morgen schon angebrochen, früher als draußen in der Natur, wo noch das tiefe Dunkel der Nacht herrschte, früher als in einem der Pachthöfe ringsum.

Schon hörte man die Tritte der Knechte im dunklen Hof und sah den Schein der Laternen sich von Brunnen und Haus nach Ställen und Scheunen bewegen, schon prasselte auf dem Herde ein gewaltiges Feuer, als der Hofhund anschlug und dem Hofe einen Besucher meldete, zu so früher Morgenstunde ein unerwartetes Ereigniß.

Der verschlafene Knecht, der das Hofthor öffnete, leuchtete dem Davorstehenden mit seiner Laterne gerade in's Gesicht und fragte unwillig, was in's Teufels Namen einen Narren zu so früher Stunde auf Burns Farm führen könne.

„Die Nothwendigkeit", entgegnete eine tiefe Stimme draußen.

„Gnad' uns Gott! Seid Ihr es, Fergus Mac Campbell?" fragte der Knecht nicht ohne eine Anwandlung abergläubischem Grausens, denn der Genannte stand im Rufe eines halben Hexenmeisters und Zauberers. „Zu wem wollt Ihr? es ist Gott sei Dank weder Vieh noch Mensch krank auf der Farm; die braune Beß, die sich den Fuß übertreten gehabt, hat Master Robert selbst eingerieben und verbunden."

„Ich komme nicht um der braunen Beß willen", antwortete der Hochländer, „ist Master Robert wach?"

„Wach?" rief der Knecht, „pah, als ob Der lebte wie andere Menschen — weiß Gott, wann Der schläft. Da sehet hinauf ins Erkerzimmer, so hat sein Licht gebrannt, als ich gestern Abend zu Bette ging, so hat's gebrannt, als ich heut Nacht nach der braunen Beß sah, und so brennt es noch heut Morgen.

Der Hochländer blickte hinauf zu dem erhellten Gibelfenster, das nur dann und wann der auf- und abwandelnde Schatten eines Mannes verdunkelte.

„Ich will zu ihm hinaufgehen", sprach er.

Der Alte kannte den Weg. Er schritt in das Haus durch die Küche, wo er der erstaunten Alice und Barbara, den Schwestern Roberts, seinen Morgengruß bot, an Gilbert vorbei, der ihn schweigend mit einem stummen Händedruck begrüßte; er fragte nicht, was den Alten zu so früher Morgenstunde nach Robert gehen ließ, ihm ahnte es, und der treue Bruder ging, heute ein doppeltes Tagewerk zu thun, zugleich für diesen, von welchem eine innere Ahnung ihm sagte, daß der heutige Tag ihm wenig Gutes bringen würde.

Der Hochländer traf Robert rastlos im Zimmer auf- und abgehend, wie sein Schatten es ihm schon verrathen. Das unberührte Bett, das tiefniedergebrannte Licht, die Menge der beschriebenen und wieder zerrissenen Blätter auf dem Tische verkündeten seine schlaflos zugebrachte Nacht, vom Kampf in seinem Innern zeugte das schmerzdurchwühlte Gesicht.

Er hatte es gewußt, daß Jane gestern in Moßgiel gewesen; um ihr nicht zu begegnen, war er auf seinen einsamen Acker gegangen, aber dem Wunsche, sie zu sehen, der Reue es nicht gethan zu haben, konnte er nicht ausweichen, am wenigsten jedoch den Schmerzen, die ihn anklagten, den Edelstein Marie gegen die Rose Jane aufgeben zu wollen.

Es war ein eigenthümliches Verhältniß, das ihn an Marie band, fast so wie das des Troubadours zur Edeldame, es war das hingebendste, zarteste Herzensverhältniß, eine Verehrung von beiden Seiten sonder Gleichen, ein Bund der Seelen, dem es jedoch, um ein Bund für's Leben sein zu können, zum Miteinanderleben zu sehr am Irdischen fehlte. Marie war des Dichters Lieb.

(Fortsetzung folgt.)

Bancroft über das deutsche Einigungswerk.

Der berühmte Historiker Bancroft, bekanntlich gegenwärtig Gesandter der Ver. Staaten in Berlin, hat in einem vortrefflichen Briefe an Staatssekretär Seward das deutsche Einigungswerk geschildert. Zu Anfang dieser Woche übergab Seward diesen Brief der Oeffentlichkeit. Für die Leser derjenigen deutsch-amerikanischen Blätter, welche den deutschen Ereignissen die gebührende Aufmerksamkeit widmen, enthält er zwar nichts Neues. Aber immerhin ist es interessant, zu sehen, wie ein geistvoller, geschichtskundiger und mit der Literatur Deutschlands vertrauter Amerikaner die Neugestaltung Deutschlands auffaßt. Wir theilen daher hier das Wesentliche aus dem Bancroft'schen Briefe mit:

Bancroft nennt das jetzige deutsche Einigungswerk "die große europ. Revolution dieses Jahrhunderts." Nur die Siege des großen Napoleon, welche dem Frieden von Tilsit vorangingen, lassen sich nach Bancroft mit der erfolgreichen Schnelligkeit des preußischen Feldzugs vom vorigen Jahre vergleichen. Dann fährt er fort:

Das politische System, welches Napoleon I. einführte, besaß keine Stütze in der Natur der Dinge; es stürzte zusammen, nicht nur weil es in Deutschland von unwürdigen Personen ausgeführt wurde, sondern weil es mit den ewig thätigen Kräften einer starken Nationalität und der Freiheit eines tapfern und intelligenten Volkes im Streit und Kriege lag.

Die Gegenwärtige Union deutscher Staaten ist die gereifte Frucht der Leiden und Kämpfe, die sich durch neunzehn Generationen hinzogen; sie harmonirt so vollständig mit natürlichen Gesetzen und Regierung und Volk stimmen in Bezug auf sie dermaßen überein, daß sie gewiß Dauer haben wird. Alle Völker Europas erkennen sie an. Je mehr man diese Errungenschaft betrachtet, desto wundervoller erscheint sie. Ein vereinigter Staat, der eine von Rußland bis Holland sich erstreckende Seeküste und die größte Handelsflotte in der Welt mit Ausnahme der Handelsflotte Großbrittanien's und der Vereinigten Staaten besitzt, ein einheitlicher Staat, unter dessen 30 Millionen Einwohner mehr als zwei Drittel Protestanten sind und die alle im Lesen und Schreiben und, was den männlichen Theil betrifft, in der Handhabung der Waffen geschult werden, erhebt sich in der Mitte Europas und thut es an Kultur, Muth und künftigem, wo nicht unmittelbarem Einflusse, irgend einem Staatswesen auf dem Continente gleich. Dieser Staat, dessen Existenz durch ein starkes und stetig zunehmendes Gefühl einer alten und untheilbaren Nationalität inspirirt und garantirt ist; er wird noch mehr gestärkt durch permanente Schutz- und Trutz- und Handels-Verträge mit Fürstenthümern, die von weiteren 10 Millionen bewohnt sind; und nach diesen Verträgen stehen die Armeen dieser 10 Millionen in Kriegszeit unter der Führung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Deutschland, und ihre Repräsentanten haben ihre Sitze in dem gemeinsamen Parlamente einzunehmen, das für alle ein gemeinsames System der Handelsbesteuerung vorzuschreiben hat. Indem die deutsche Union die militärischen Hülfsquellen eines vierzig Millionen starken kriegerischen Volkes beherrscht, kann sie sich darauf verlassen, daß ihr Frankreich ein friedlicher Nachbar ist; in ihrer compakten Thatkraft nimmt sie dem Osten gegenüber eine unabhängige Stellung ein; und ihr Verhältniß zu Oesterreich ist so, daß dies Reich, wenn es ihm um sein Wohl zu thun ist, ihre Freundschaft suchen muß.

Um nun seinen amerikanischen Landsleuten die neue deutsche Reichsverfassung zu verdeutlichen, vergleicht sie Bancroft mit der Verfassung der Ver. Staaten, mit der sie große Aehnlichkeit habe; wie bei uns so sei in Deutschland eine Centralregierung, während die 22 Staaten des Bundes die Gewalt über die inneren Angelegenheiten, so weit sie nicht delegirt sei, behalten; wie bei uns sei die Einheit des Volkes für das ganze Bundesgebiet festgestellt durch ein allgemeines Bürgerrecht, das für alle Staaten des Bundes gelte; wie bei uns so erstrecke sich die Gewalt der Generalregierung auf Naturalisation, Handel, Schiffahrt, Maß und Gewicht, Münze, Vertragsrecht, Patente, Armee, Miliz, Flotte, Post; ja in einzelnen Punkten sei die Gewalt der deutschen Generalregierung noch besser organisirt; denn ihr sei so ganz direkt die Regulation der Telegraphen, Banken, des Papiergeldes, der Eisenbahnen für Militär- und Handelszwecke übertragen. Gegen widerspenstige Einzelstaaten stehe der Bundesregierung der ausgedehnteste Zwang zu; ja derselbe könne bis zur Sequestrirung des Landes gehen.

Den deutschen Bundesrath vergleicht Bancroft mit dem Senate der Ver. Staaten, obwohl er nicht wie unser Senat von den Volksvertretungen gewählt wird. Aber Bancroft hebt auch hervor, daß im deutschen Bundesrathe nicht jeder Staat, wie im Senate der Ver. St., gleichviel ob groß aber klein, gleich viele Stimmen hat, sondern daß sich die Stimmenzahl nach der Größe der Staaten richtet.

Er schaltet ein, daß die Wahl der Mitglieder des Bundesrathes der Laune der Fürsten der einzelnen Staaten entrückt sei, indem letztere sämmtlich eine constitutionelle Regierung haben.

In Betreff des Reichstages oder Repräsentantenhauses der deutschen Union hebt er besonders hervor, daß es auf Grund des allgemeinen Stimmrechts und durch geheime Abstimmung gewähl wird, daß Rang, Pivilegien und Reichthum in ihm keinen Vortheil haben und daß daher der gegenwärtige Reichsrath Bankiers, große Fabrikanten, Leute vom höchsten Adel, Literaten, Handwerker und Arbeiter in sich schließt und eben deshalb das ganze Land in seinem gegenwärtigen Zustande sehr gut repräsentirt.

Jedes Haus habe wie bei uns das Recht, Gesetze vorzuschlagen, sie zu amendiren, zu verwerfen oder ihnen zuzustimmen. aber in der Praxis werden die meisten Bills von dem Bundesrathe entworfen und vorgeschlagen.

Den König von Preußen nennt Bancroft den Präsidenten der deutschen Vereinigten Staaten und bemerkt: die Gewalten desselben seien denen unseres Präsidenten sehr ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß sie lebenslänglich und erblich sind. Den großen Umfang der dem König übertragenen Gewalten rechtfertigt Bancroft mit der Nothwendigkeit, die aus der Mißgunst der Nachbarstaaten erwachse. Der König von Preußen, sagt er, sei Oberkommandeur aller Land- und See-Streitkräfte; er erkläre Krieg und stelle den Frieden her; er leite die internationalen Beziehungen; aber Verträge, welche die Gesetzgebung berühren, erhalten nur durch Billigung von Seiten beider Zweige der Gesetzgebung Güeigkeit. Der König ernenne die Bundesbeamten, und habe auch die Absetzungsgewalt, doch sei dabei seine Willkür beschränkt.

Einige Bestimmungen unterscheiden sich ganz von den unseren: die Mitglieder des Reichstags bekommen keinen Gehalt; dagegen seien Beamte zum Reichstag wählbar und beziehen auch wäherend der Session ihre Besoldung. In der Reichsverfassung sei nichts, was den beiden Häusern verbiete, Separat-Sitzungen zu halten; aber die Mitglieder des Bundesraths können den Sitzungen des Reichstags beiwohnen, und thun dies auch: obgleich sie in demselben nicht stimmen können, nehmen sie doch an seinen Berathungen Theil. Aber mit Unrecht schließe man hieraus, daß der Bundesrath kein besonderer Zweig der Gesetzgebung sei! derselbe habe vielmehr seine eigene Sitzungen und Berathungen, seine eigene Zeit und sein eigenes Lokal zum Stimmen und besitze so gewiß gesetzgeberische Attribute wie der amerikanische Senat.

Mr. Bancroft schließt mit den Worten:

„Die Session des Reichstags zeichnete sich aus durch Fleiß, Gemeingeist und Mäßigung. Ohne durch Rhetorik oder Parteifehden Zeit zu vergeuden, haben die Mitglieder in 30 Sitzungen Verträge der wichtigsten Art ratifizirt, 12 höchst nothwendige Maßregeln von größter Tragweite berathen und zu Gesetzen gemacht; und im Allgemeinen war die Gesetzgebung dieses Norddeutschen Parlaments liberaler als die der besonderen Legislaturen. Aber während viel gethan wurde, ist auch noch viel zu thun, bis die deutschen Ver. Staaten ihre Organisation vervollständigen."

Dieser Bancroft'sche Brief ist die glänzendste Rechtfertigung der Bismarck'schen Politik; und das Urtheil dieses großen demokratischen Schriftstellers enthält zugleich eine derbe Demüthigung für die kleinen Sezessions- und Partikular-Demokraten in Süddeutschland.

Die Schönheiten des Brevet-Systems.

Obgleich vor einigen Tagen in Repräsentantenhause ein Gesetz angenommen wurde, wodurch der Brevet-Rang in unserer Armee thatsächlich abgeschafft wird, so dürfte es doch für sehr Viele von Interesse sein, Etwas mehr über diese merkwürdige Institutionen zu hören, bevor sie gänzlich aus dem Gedächtniß der Mit- und Nachwelt verschwunden ist. Keine Armee der Welt, die der südamerikanischen Republiken und der westindischen Negerstaaten ausgenommen, könnte dazu ein Seitenstück liefern.

Vom Beginne des Krieges bis zum 30. September 1867 erhielten 3,527 Offiziere der regulären Armee Beförderung durch Brevet.

Die Chargen waren wie folgt:

Brevet-Generalmajore	161
Brevet-Brigadegenerale	310
Brevet-Obersten	400
Brevet-Oberstlieutenants	683
Brevet-Majore	999
Brevet-Capitäne	770
Brevet-Oberlieutenants	214
Summa Summarum	3527

Wohlverstanden, die obigen Ziffern geben nicht die Zahl der mit dem Brevet bedachten Offiziere, sondern nur die Zahl der Brevet-Beförderungen, welche stattgefunden haben. Eine große Anzahl von Offizieren hat zwei oder mehr Brevets — einige nicht weniger als fünf — empfangen, während nur sehr wenige Offiziere der alten Armee gänzlich ohne Brevet ausgegangen sind.

Was die Brevets anbelangt, welche nach Beendigung des Krieges an die Volontäroffiziere ausgegeben wurden, so läßt sich deren Zahl nicht gut feststellen, da man sie „buschelweise" austheilte und nach etwaigen Verdiensten weiter gar nicht fragte. Der Wunsch genügte und das kostbare Dokument wurde im Kriegsministerium ausgefertigt!